

Jesus von Nazareth

Annette Großbongardt und Dietmar Pieper (Hg.)

JESUS VON NAZARETH

und die Anfänge des Christentums

Stefan Berg, Sabine Bieberstein, Sebastian Borger,
Angelika Franz, Angela Gatterburg, Jürgen Gottschlich,
Claudia Keller, Uwe Klußmann, Joachim Mohr,
Renate Nimtz-Köster, Johannes Saltzwedel,
Mathias Schreiber, Christian Schüle, Christoph Seidler,
Michael Sontheimer, Frank Thadeusz, Rainer Traub,
Christoph Türcke, Gil Yaron

Deutsche Verlags-Anstalt

Die Texte dieses Buches sind erstmals im Heft
»Jesus von Nazareth und die Entstehung einer Weltreligion«
aus der Reihe SPIEGEL GESCHICHTE (Heft 6/2011)
erschienen.



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2012 Deutsche Verlags-Anstalt, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
und SPIEGEL-Verlag, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Typografie und Satz: DVA/Brigitte Müller

Gesetzt aus der Goudy

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-421-04599-7

www.dva.de

Inhalt

11 Vorwort

TEIL I

DAS LEBEN JESU

17 Anfang einer neuen Zeit

Das Leben und Sterben des jüdischen Wanderpredigers Jesus von Nazareth markiert eines der wichtigsten Daten der Weltgeschichte

Von Dietmar Pieper

26 König der Wahrheit

Was wissen wir über den historischen Jesus und seine Welt? Eine Spurensuche

Von Christian Schüle

45 Geheimnisvolle Geschichten

Die Verfasser der Evangelien waren keine Historiker, sondern Gläubige

Von Claudia Keller

62 »Ein unglaublicher Machtanspruch«

Gespräch mit dem Kirchenhistoriker Christoph Marksches über die Sehnsucht nach einem neuen Glauben im antiken Palästina

Von Annette Großbongardt und Dietmar Pieper

INHALT

77 Wiedergeburt und Ewigkeit

Als die ersten Christen getauft wurden,
hatten andere Weltreligionen wie Judentum,
Hinduismus und Buddhismus schon viele Anhänger
Von Rainer Traub

TEIL II

DIE ANTIKE WELT

89 Schimmernde Pracht

Das Jerusalem der Jesuszeit war eine Pilgerstadt,
beherrscht vom jüdischen Tempel
Von Gil Yaron

103 Unter den Augen des Kaisers

Die Römer hatten Mühe, sich als Besatzungsmacht
in Judäa zu behaupten
Von Uwe Klußmann

114 Aufstand der Barbaren

Weit von der Heimat Jesu entfernt
lebten die Germanen in primitiven Stämmen – sie
brachten den Römern eine historische Niederlage bei
Von Joachim Mohr

122 Prunkvoller Hafen

Die antike Metropole Cäsarea

INHALT

- 123 Das Urteil**
Durch seinen Richterspruch ist Pontius Pilatus
in die Geschichte eingegangen. Der Statthalter Roms
war ein treuer Diener seines Kaisers
Von Angela Gatterburg

- 130 Mordsache Jesus Christus**
Das berühmteste Kreuzigungsoffer der Antike starb
unter mysteriösen Umständen
Von Frank Thadeusz

TEIL III

ALLTAG IN PALÄSTINA

- 137 Die Trümmer von Galiläa**
Die Archäologie zeigt uns, was Jesus sah,
wenn er durch die Lande zog
Von Angelika Franz
- 148 Zu schön, um wahr zu sein**
Irrtümer und Fälschungen der Christus-Ausgräber
Von Angelika Franz
- 151 Das Handwerk der Bibel**
Welche Berufe hatten die Menschen zu Jesu Lebzeiten?
Manches aus der damaligen Arbeitswelt hat sich
bis heute gehalten
Von Stefan Berg

156 Kalter Fisch gegen Fieber

Jesu Zeitgenossen setzten auf Wunderheilungen,
auch wenn die Medizin langsam zur Wissenschaft wurde

Von Christoph Seidler

163 Der heilige Trank

Mehr als jedes andere Getränk ist der Wein
mit religiöser Symbolik aufgeladen, beim platonischen
Symposion ebenso wie beim Abendmahl

Von Mathias Schreiber

170 Der Fluch des Täufers

Bis zum Ende versuchte Jesus aus dem Schatten
des Asketen Johannes zu kommen, der ihn getauft hatte

Von Christoph Türcke

179 Riesenpuzzle aus der Wüste

Die Qumran-Rollen zählen zu den wertvollsten
Dokumenten der biblischen Zeit. Waren ihre Verfasser
die geheimnisvollen Essener?

Von Renate Nimtz-Köster

TEIL IV

EIN NEUER GLAUBE

189 Schwache, treue Seelen

Die zwölf Jünger, die den engsten Kreis um Jesus bildeten,
waren für die frühen Christen Vorbilder und Leitfiguren

Von Sebastian Borger

- 202 Heilige Nägel und Knochen**
Reliquien des Heilands werden bis heute in Kirchen
verehrt: Dornen, Tücher oder Holzsplitter vom Kreuz –
ihre Echtheit ist umstritten
Von Mathias Schreiber
- 214 Die Jüngerinnen des Nazareners**
Zur Jesusbewegung gehörten von Anfang an
auch Frauen – unter ihnen Maria Magdalena
Von Sabine Bieberstein
- 224 Beseelt und verfolgt**
Nach Jesu Tod bildete sich in Jerusalem
die erste christliche Gemeinde. Bald konnten sich
auch Heiden taufen lassen
Von Michael Sontheimer
- 232 Rebell und Überläufer**
Josephus Flavius war ein jüdischer Auführer,
dann wechselte er die Seiten und wurde
Geschichtsschreiber Roms
Von Johannes Saltzwedel
- 236 Der Getriebene**
Paulus brachte den neuen Glauben zu Griechen
und Römern – sein Leben widmete er der Verbreitung
des Evangeliums
Von Jürgen Gottschlich

INHALT

249 **Am Tisch des Herrn**

Wer auf den Spuren des Heilands durch Palästina pilgert,
wird eines nicht finden: historische Beweise

Von Annette Großbongardt

ANHANG

261 Glossar

270 Chronik

275 Buchhinweise

277 Autorenverzeichnis

279 Dank

281 Personenregister

Vorwort

Hat eine Stoffbahn, gut einen Meter breit und fast viereinhalb Meter lang, für alle Zeiten festgehalten, wie Jesus einmal aussah? Ein von Qualen gezeichnetes Gesicht, die Nase scharf geschnitten, auf dem mageren Körper sind Spuren von Verletzungen erkennbar, vielleicht von einer Kreuzigung: Das ist die Gestalt, die wie ein Schatten aus dem Leinengewebe hervortritt.

Seit mehr als 400 Jahren wird das »heilige Grabtuch« im Turiner Dom aufbewahrt. Als es dort im Frühjahr 2010 öffentlich ausgestellt wurde, erst zum zehnten Mal in all der Zeit, war der Andrang gewaltig. Über zwei Millionen Menschen wollten sehen und spüren, was es mit diesem Stück Stoff auf sich hat. Sie kamen als gläubige Pilger, als Zweifelnde, als Neugierige, um zu erleben, welche Gefühle das geheimnisvolle Abbild in ihnen auslöst. Dass es sich beim Turiner Grabtuch wahrscheinlich um eine Fälschung handelt, schmälerte nicht seine ungeheure Anziehungskraft.

Denn auch wenn in Turin nur ein mittelalterliches Artefakt zu sehen war, bleibt eine faszinierende Wahrheit, die für Christen genauso gilt wie für Andersgläubige oder Atheisten: Es gab ihn wirklich, den historischen Jesus aus dem Dorf Nazareth, einen Handwerkersohn, der die Welt veränderte.

Man muss also kein frommer Mensch sein, um das, was vor 2000 Jahren passiert ist, außerordentlich interessant zu finden. Das damalige Geschehen lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: In Galiläa und Judäa lebte ein Mann, der als Wanderprediger einen Kreis von Anhängern um sich scharte und einiges Aufsehen erregte. Mit Anfang 30 starb er in Jerusalem am Kreuz. Die vielen Geschichten, die man von ihm kannte,

wurden wieder und wieder erzählt und in unterschiedlichen Versionen aufgeschrieben. Aus einer kleinen Glaubensgemeinschaft entstand eine mächtige Weltreligion.

Wie es dazu kommen konnte, auch davon handelt dieses Buch, in dessen Mittelpunkt Jesus von Nazareth steht. Warum spalteten sich seine Anhänger schon früh vom Judentum ab? Wie konnte sich der neue Glaube im Römischen Reich über große Entfernungen weiterverbreiten? Wer waren die Männer und Frauen, die mit ihrer Begeisterung und ihrem Bekennermut zu den ersten Botschaftern dieser Religion wurden?

Die schriftliche Überlieferung, wie sie zum Beispiel im Neuen Testament, aber auch in einigen nichtchristlichen Quellen vorliegt, bietet den größten Fundus bei der Suche nach der historischen Wirklichkeit. Die kritische Lektüre der alten Texte ermöglicht erstaunlich tiefe Einblicke in die damalige Welt – auch wenn manches in diesem Bild unscharf oder dunkel bleibt.

Erhellend sind außerdem die archäologischen Funde. In Jerusalem, am See Genezareth oder in den alten Städten am Mittelmeer sind zahlreiche Überreste aus biblischer Zeit ausgegraben worden, und die Wissenschaftler arbeiten weiter, suchen und prüfen. Ihre Zwischenbilanz nach jahrzehntelanger, gründlicher Forschung fällt allerdings gemischt aus: Ja, die Archäologen haben eine recht gute Vorstellung vom Leben in Palästina zu Beginn unserer Zeitrechnung. Aber handfeste Zeugnisse, die sich eindeutig Jesus oder seinen frühen Gefolgsleuten zuordnen lassen, gibt es nicht.

Mag sein, dass sie eines Tages entdeckt werden. Alle sensationell klingenden Meldungen über authentische Fundstücke haben sich aber bisher als Übertreibungen herausgestellt. Schlagzeilen hat zuletzt etwa die Behauptung gemacht, unter einem Haus in Jerusalem sei die Grabstelle einiger Jesusjünger, vielleicht sogar die letzte Ruhestätte von Jesus selbst aufgespürt

worden – von »revolutionären Folgen« für das Verständnis des frühen Christentums war sogleich die Rede. Für Aufsehen sorgte jüngst auch ein neu aufgetauchter Papyrusschnipsel aus dem 4. Jahrhundert. Die koptischen Worte darauf beflügelten die alte Spekulation, Jesus sei mit seiner Jüngerin Maria Magdalena liiert gewesen. An ähnlichen Meldungen dürfte es auch in Zukunft nicht fehlen. Wer aber eine Vorstellung davon hat, was historisch-kritische Forschung bedeutet, wird zu einem eigenen Urteil gelangen. Die Analysen, Essays und Reportagen in diesem Band können dabei helfen.

Zu den renommierten Experten, die ausführlich zu Wort kommen, zählt etwa die Theologin Sabine Bieberstein, die an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt unterrichtet. In ihrem Beitrag über die Jüngerinnen des Nazareners zeichnet sie nach, welche bedeutsame – und lange Zeit unterschätzte – Rolle die Frauen um Jesus in der frühchristlichen Gemeinde spielten. Sie hatten Leitungssämter inne und traten als Prophetinnen auf.

Christoph Türcke, evangelischer Theologe und Philosophieprofessor in Leipzig, beleuchtet das besondere Verhältnis Jesu zu Johannes dem Täufer. Zwischen dem populären Prediger, der möglicherweise in Verbindung zur Gemeinde von Qumran stand, und seinem Täufling sei es zu einem Bruch gekommen, hebt Türcke hervor. Der Schatten des Johannes habe Jesus bis an sein Lebensende verfolgt.

Wie sich Jesus selbst sah und was er für seine Zeitgenossen bedeutete, das analysiert Christoph Marksches, der an der Berliner Humboldt-Universität Ältere Kirchengeschichte lehrt. In einem ausführlichen Gespräch beschreibt er den Mann aus Nazareth als frommen Juden, der als charismatischer und äußerst selbstbewusster Reformator auftrat. Damit habe er den Nerv seiner Zeit getroffen, in der viele Menschen für einen neuen Glauben offen waren. Den Erfolg der Jesus-Bewegung nach dem Tod ihres

VORWORT

Meisters erklärt Markschies auch dadurch, dass die frühen Christen engagierte Sozialarbeit betrieben.

Die Frage bleibt, ob der charismatische Prediger ganz bewusst einen neuen Glauben begründen, eine Religion stiften wollte. Aus den Quellen lässt sich das nicht herauslesen, auch wenn viele Christen das gern anders sehen möchten. Nach allem, was über ihn bekannt ist, war Jesus ein Revolutionär wider Willen, vielleicht der wirkungsmächtigste der Weltgeschichte.

Annette Großbongardt, Dietmar Pieper im September 2012

TEIL I
DAS LEBEN
JESU

Anfang einer neuen Zeit

*Das Leben und Sterben des jüdischen
Wanderpredigers Jesus von Nazareth markiert eines
der wichtigsten Daten der Weltgeschichte.*

Von Dietmar Pieper

Merkwürdig, dass der Name dieses Mannes so sehr in Vergessenheit geraten ist. Denn die Idee, die Dionysius Exiguus hatte, ist seit mehr als einem Jahrtausend in aller Munde. Bis heute. Jeden Tag. Auf der ganzen Welt. Dionysius lebte Anfang des 6. Jahrhunderts als Mönch in Rom, er übertrug Kirchenschriften aus dem Griechischen ins Lateinische. Sein Zusatzname Exiguus bedeutet »der Kleine« oder »der Geringe«. Groß aber war er im Berechnen von Kalenderdaten.

Als knifflig hatte sich von jeher der Ostertermin erwiesen, die Feier der Auferstehung und deshalb das höchste christliche Fest. Schon in den ersten Jahrhunderten nach dem Tod des Heilands hatten sogenannte Computisten (»Berechner«) es zu einiger Kunstfertigkeit bei der Ermittlung der Ostertermine gebracht. Dabei kommt es vor allem auf den ersten Vollmond im Frühjahr an, denn auf den nachfolgenden Sonntag fällt Ostern.

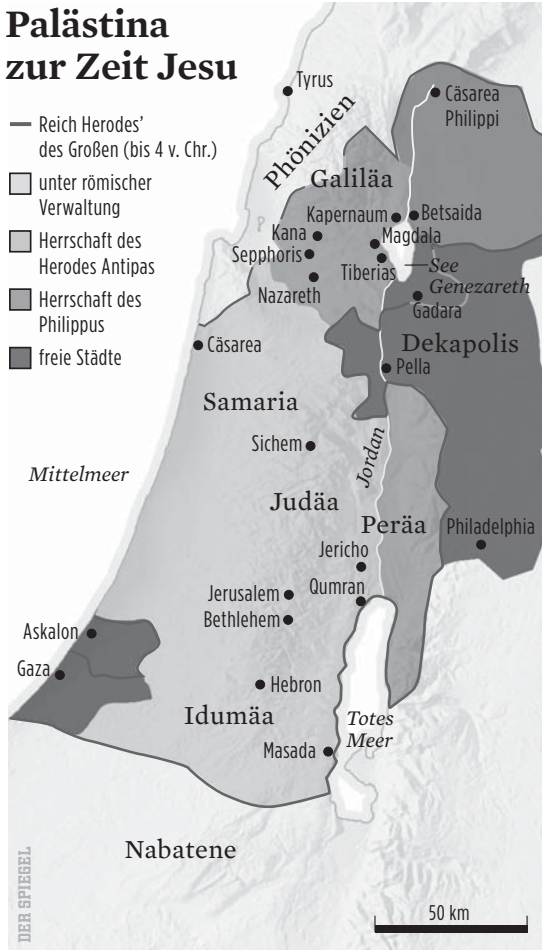
Zu Lebzeiten des Dionysius zählten viele Römer die Jahre seit der Inthronisierung des Kaisers Diokletian. Anno 241 nach Diokletian stand der Mönch vor einem Problem: Für das Osterfest des nächsten Jahres ergaben die gebräuchlichen Berechnungsarten unterschiedliche Termine. Der leidenschaftliche Computist fand eine Lösung, mit der er den Kalender revolutionierte: Als neuen Fixpunkt der Jahreszählung setzte er die Geburt Jesu

ein. Das passte mathematisch und gefiel den Frommen. Dionysius Exiguus war der Erste, der seine Ostertafeln mit der Angabe »anni ab incarnatione Domini« veröffentlichte, »Jahre nach der Fleischwerdung des Herrn«. Nach der von ihm erfundenen Datierung zählte man das Jahr 525.

Noch mehrere Jahrhunderte vergingen, bis die Einteilung der Weltgeschichte in eine Zeit vor und eine Zeit nach Christus allgemein in Westeuropa üblich wurde. Andere Weltgegenden schlossen sich später an. Sicher, es war ein Zufall, dass der Mönch Dionysius durch ein Rechenproblem auf die Idee kam, die Menschwerdung Christi als Beginn einer neuen Zeitrechnung zu sehen. Aber der Zufall wirft ein Licht darauf, wie lange es gedauert hat, bis die Geburt Jesu diese Bedeutung bekam. Der Abstand vieler Jahrhunderte war nötig, um das wundersame Geschehen in Palästina als Wasserscheide im Fluss der Zeit zu begreifen. Ein Abstand, der so groß war, als würden wir heute beschließen, den Kalender nach Christoph Kolumbus, Johannes Gutenberg oder Martin Luther auszurichten.

Der Vergleich zeigt auch: Keine dieser Jahrtausendgestalten reicht an Jesus heran. Man muss nicht gläubiger Christ sein, um die epochale Wirkung dieses Mannes zu würdigen, der sich Menschensohn nannte, wie ein Messias auftrat und als Gottessohn angebetet wird. Wenige haben die Welt so verändert wie er, der Revolutionär wider Willen. Jesus war Jude, der seinen Glauben reformieren wollte. Eine neue Religion stiften wollte er nicht. Warum löste sich die Jesusbewegung dennoch vom Judentum ab? Warum wurde das Christentum aus prekären Anfängen in Jerusalem zur führenden Weltreligion, der heute mehr als zwei Milliarden Menschen angehören? Sogar in der zweitgrößten Religion, dem Islam mit seinen rund 1,5 Milliarden Gläubigen, gilt Jesus – arabisch Issa – als bedeutender Prophet, der im Koran häufiger erwähnt wird als Mohammed.

Auch wenn es kaum eindeutige Antworten auf diese Fragen gibt, sind Erklärungen möglich. Der historische Jesus war ein Mensch seiner Zeit. Das sehen auch die Christen so, über ihre konfessionellen Grenzen hinweg: Jesus Christus sei »wahrer Mensch« gewesen und zugleich »wahrer Gott«, lautet die Kernaussage der auf dem Konzil von Chalkedon im Jahr 451



beschlossenen Zwei-Naturen-Lehre. Obwohl dieser ungeheuer charismatische Mann keine schriftlichen oder anderen Beweise seines Lebens hinterlassen hat, ist sein Wirken als Prediger, Heiler und Exorzist dokumentiert, in der Bibel und in einigen wenigen nichtchristlichen Quellen. Und von der Welt, in der er gelebt hat, können wir uns ein Bild machen.

Die Spurensuche führt zuerst dorthin, wo alles begann, nach Galiläa.

Jesus von Nazareth, nicht Jesus von Bethlehem. Wer sich dem historischen Jesus nähern möchte, muss sich von einer der schönsten christlichen Erzählungen verabschieden. Das Kindlein hat wohl nie neben Ochs und Esel in einer Krippe gelegen. Es kamen auch keine Weisen aus dem Morgenland mit Gold, Weihrauch und Myrrhe im Gepäck, um dem Neugeborenen zu huldigen. Der Nazarener, wie er in der Bibel genannt wird, hat wohl in Nazareth das Licht der Welt erblickt. Und mit großer Sicherheit war es einige Jahre vor dem Beginn der von Dionysius Exiguus erfundenen Zeitrechnung; der römische Mönch hat sich leider bei der Datierung vertan. Heute gilt 4 v. Chr. als wahrscheinlichstes Geburtsjahr.

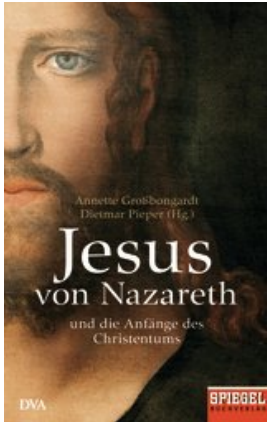
Seine Eltern nannten den Jungen Jeschua, was so viel bedeutet wie »Gott hilft«. Jesus ist die griechische Form dieses aramäischen Namens. Aramäisch, eine alte semitische Sprache, war im östlichen Mittelmeerraum viele Jahrhunderte lang weitverbreitet. Als überregionale Verkehrssprache drang dann das Griechische vor, aber in weiten Teilen Palästinas blieb Aramäisch das Idiom des Volkes. Später am Kreuz schreit Jesus, ehe er stirbt, in seiner Muttersprache die Worte: »Eli, Eli lama asabtani?« (»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«)

Nazareth war in jener Zeit ein Dorf, in dem Schafe und Ziegen, Esel und Kamele zum alltäglichen Bild gehörten. Die Familien lebten von der Landwirtschaft, vor allem für den eigenen

Bedarf, betrieben vielleicht zusätzlich ein Handwerk und fluchten über die hohe Steuerlast durch die römischen Besatzer. In den Schriften des Alten Testaments wird Nazareth kein einziges Mal erwähnt, und auch zu Jesu Lebzeiten war der Ort wohl nicht mehr als eine unbedeutende Ansiedlung in einer Hügel-landschaft. »Was kann aus Nazareth Gutes kommen!«, bemerkt ein Mann namens Nathanael abfällig in der Bibel, als er von Philippus, einem der Jünger, für die Jesusbewegung geworben werden soll. Aber der Aura des Meisters kann sich Nathanael nicht entziehen. Ergriffen sagt er: »Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!«

Galiläa ist ein überschaubarer Landstrich zwischen dem nördlich gelegenen Litani-Fluss im heutigen Libanon und der Jesreel-Ebene im Süden. Mehrere Jahrhunderte lang waren hier Juden in der Minderheit. Daran erinnert der Name Galiläa, der auf die hebräische Bezeichnung »galil hagoijim« zurückgeht, »Region der Heiden«. Ab etwa 100 v. Chr. wurde das Land rejudaisiert, fromme Familien aus Judäa zogen nach Norden und ließen sich in Galiläa nieder. Um die Zeitenwende lebten dort ungefähr 150 000 bis 200 000 Menschen. Wer in der kargen, felsigen Gegend um Jerusalem groß wurde, der dürfte von der fruchtbaren Hügellandschaft beeindruckt gewesen sein, in der Datteln, Oliven und Wein reichlich gediehen. Im Herzen Galiläas speist das Wasser des Jordans den See Genezareth, der auch Galiläisches Meer genannt wird. Mit einer Ausdehnung von 21 Kilometern in der Länge und 12 Kilometern in der Breite hat er ungefähr ein Drittel der Fläche des Bodensees. An den Ufern des Sees Genezareth hat Jesus gepredigt, geheilt und Jünger geworben. Das Fischerdorf Kapernaum wurde zum ersten Zentrum der von ihm geführten Reformbewegung.

Ebenso interessant wie die biblischen Stätten sind manche Orte, die in den Evangelien nicht oder nur am Rande erwähnt



Annette Großbongardt, Dietmar Pieper

Jesus von Nazareth

Und die Anfänge des Christentums
Ein SPIEGEL-Buch

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-421-04599-7

DVA Sachbuch

Erscheinungstermin: November 2012

Wer war Jesus wirklich?

Ein Wanderprediger aus Galiläa, der Sohn eines Zimmermanns, stirbt um das Jahr 30 in Jerusalem am Kreuz – und eine neue Religion, das Christentum, wird geboren, eine neue Zeitrechnung beginnt. Um das Leben Jesu ranken sich viele Geschichten, doch was wissen wir wirklich über ihn und seine Welt?

SPIEGEL-Autoren, Kirchenhistoriker und Theologen machen sich in diesem Buch auf die Suche nach dem historischen Jesus und zeichnen das Leben des Gottessohnes nach. Seine Gefährten, Anhänger und Zeitgenossen – wie Maria Magdalena, Johannes der Täufer, Pontius Pilatus oder der Apostel Paulus – werden dabei ebenso betrachtet wie die Welt, in der sie sich bewegten. Auf den Spuren der neuen Religion, die sich rasant verbreitet, eröffnen die Autoren ein weit gespanntes Zeitpanorama, das vom Alltag der Menschen am See Genezareth, in Jerusalem und Bethlehem bis weit über die damaligen Grenzen des Römischen Imperiums reicht.